

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

---

**Despotis, Athanasios: Bekehrungserfahrung und Bekehrungserinnerung bei Paulus und Johannes.** – Paderborn: Schöningh-Verlag 2021. 577 S., geb. € 109,00  
ISBN: 978-3-506-70440-5

Die zu besprechende Monografie von Athanasios Despotis entstand im Rahmen eines DFG geförderten Heisenbergprogramms an der ETF der Univ. Bonn und widmet sich dem Bekehrungskonzept in den Paulusbriefen und im joh Schrifttum (JohEv und Briefe). Erste Impulse dazu erhielt der Vf. durch einen Aufsatz seines Mentors M. Wolter, in dem dieser vorschlug, „das paulinische Christentum anhand des religionssoziologischen Begriffs Bekehrungsreligion darzustellen“ (1; Art.: Michael Wolter: *Die Entwicklung des paulinischen Christentums von einer Bekehrungsreligion zu einer Traditionsreligion*, in: EC 1 [2010] 15–40).

Zunächst bietet D. eine Begriffsklärung. Er erklärt, dass sich seine Bekehrungsdefinition aus der Beschäftigung mit der interdisziplinären Bekehrungsforschung ergibt und dass sie alle drei wichtigen Aspekte der Bekehrungserfahrung (soziologisch, psychologisch, narrativ) berücksichtigt.

D.s Untersuchung der pln. Bekehrungsrhetorik vor dem Hintergrund des ntl. Kanons führt ihn zur Erkenntnis, dass „gewichtige Gemeinsamkeiten“ zwischen Paulus und Johannes (z. B. in Kosmologie, Christologie) eine Bestätigung erlangen könnten. Ein weiterer Grund für die Untersuchung gerade dieser beiden Corpora liegt in der griech.-orthodoxen Auslegungstradition: „Bei der Lektüre der bekanntesten frühkirchlichen Kommentatoren fällt besonders auf, dass Johannes anhand der Grundzüge der paulinischen Theologie ausgelegt wird, Paulus wiederum anhand der Grundzüge der johanneischen Theologie.“ (2) Da aber dies in der wissenschaftlichen Diskussion um das Verhältnis von Paulus zu Johannes bislang kaum eine Rolle spielte, versucht die vorliegende Studie auch, historisch-kritische Exegese mit patristischer Auslegung ins Gespräch zu bringen, was ein durchaus interessanter und gewinnbringender Ansatz der Arbeit ist.

Ein weiterer interessanter und erwähnenswerter Aspekt, den der Vf. schon in der Einleitung konstatiert, ist, dass D. bei seiner traditionsgeschichtlichen Analyse feststellen konnte, dass sowohl pln., joh. wie auch frühkirchliche Reflexionen über Bekehrung „wichtige Affinitäten zu einschlägigen antiken philosophischen Diskursen, Motiven und Narrativen aufweisen“ (3).

Im einleitenden Kap. wird zunächst die geschichtliche Entwicklungslinie der Forschung zum Verhältnis von Paulus und Johannes im deutsch- und englischsprachigen Raum dargestellt. D. hält abschließend fest, dass die Debatte „erneut in Gang gesetzt wurde“. Und „[i]mmer mehr Autoren gehen auf die theologischen Überschneidungen zwischen Paulus und Johannes ein“ (19). D. sieht als dominierende These, dass beiden eine gemeinsame Tradition zugrunde liegt (vermutlich antiochenisch-syrisches Kerygma). D. versucht nun mit seiner Arbeit unter der Perspektive

„Bekehrung“, eine Antwort auf die bis dato nicht beantwortete Frage zu geben, ob die Querverbindungen, die zwischen Paulus und Johannes zu bestehen scheinen, „anhand einer gemeinsamen ‚realen‘ Situation zu erklären sind“ (20). Deshalb erfolgt eine kurze Einführung in die interdisziplinäre Bekehrungsforschung und die ntl. Exegese, bevor dann „Die Semantik der Bekehrungskonzepte: Von der Septuaginta zum NT und zur Philosophie“ besprochen wird. Anschließend erläutert D. die Textgrundlage für seinen neuen Vergleich von Paulus und Johannes sowie seine Methode (detaillierte Exegese mit bes. Fokus auf Semantik, Kontextanalyse sowie traditions- und religionsgeschichtliche Analyse von Begriffen und Themen), in deren letzten Schritt auch auf die Rezeption im frühen Christentum (bes. Fokus liegt auf der Kommentarliteratur) eingegangen wird.

Die These, die D. zu verifizieren sucht, besagt, „dass Paulus und Johannes in der frühen Kaiserzeit an einem breiteren kulturellen Diskurs teilnehmen, ohne in einer direkten Verbindung miteinander zu stehen.“ (53)

Die detaillierten Exegesen beinhalten bei den pln. Texten in Kap. II zunächst die Bekehrung des Paulus selbst (Gal 1,11–23; Gal 6,14–15; Phil 3,2–11), sodann die Bezugnahmen des Paulus auf die Bekehrung seiner Adressaten (1 Thess 1,9–10; 1 Kor 14,24–25; 2 Kor 3,14–4,6; 2 Kor 5,16–17) sowie den Zusammenhang zwischen Geist, Taufe und Sohnschaft (1 Kor 6,9–11; 1 Kor 12,12–13; Gal 3,23–29; Röm 6,3–11). Bei Johannes in Kap. III werden die Anfänge des christlichen Lebens und die Taufe besprochen (Joh 1,12–13; Joh 3,1–12; 1 Joh 5,6–8; Joh 9,1–38) sowie die Bekehrung im vierten Evangelium (Joh 1,35–51; 4,4–42). Ein Exkurs bespricht schließlich den Weg zum vollkommenen Glauben und behandelt Martha (11,21–27) sowie Maria Magdalena (20,11–18) und Thomas (20,24–29). Beispielhaft seien einige Ergebnisse von D.s Untersuchungen angeführt: Für Paulus selbst kommt D. bspw. zum Schluss, dass „er über [...] typische Merkmale eines Konvertiten im antiken Mittelmeerraum [verfügt]: er tritt in eine neue Tradition ein und rekonstruiert seine Biographie mithilfe einer Rhetorik, die oft in Bezug auf den Wechsel zum philosophischen Leben angewandt wurde.“ (91) Eine spannende Erkenntnis D.s ist, dass die Bezeichnung der Gemeinde als Leib Christi nicht nur eine Metapher ist: „Die Gemeinde repräsentiert und verkörpert Christus in der Welt. Für den Konvertiten bedeutet das, dass er durch die Wirkung des Geistes bei der Taufe einen Prozess durchläuft, der die Unterschiede zwischen Juden und Griechen, Sklaven und Freien relativiert. Er/sie empfängt das Heil aus dem Leib Christi (Röm 7,4), partizipiert am Leib Christi beim Herrenmahl ([1 Kor] 10,16; 11,24,27), wird zum Leib Christi bei der Taufe (10,17; 12,12,27; Röm 12,4).“ (208) Bei der Behandlung des joh. Nikodemusgesprächs hält D. fest: „Es lässt sich schließen, dass die johanneische Bekehrungsauffassung auf eine Seinsveränderung hinweist. Gleichzeitig verweisen die negativen Formulierungen bezüglich des Eingangs ins Himmelreich auf den Druck, den der potenzielle Konvertit bei seiner Sozialisation erfährt, um die Taufe der Gemeinde anzunehmen. Wer nicht getauft wird, ist vom ewigen Heil (und der johanneischen Gemeinde) ausgeschlossen.“ (299) Bezüglich der Jüngerberufungen konstatiert D.: „Bei der johanneischen Darstellung der Eingliederung der ersten Jünger in den Kreis Jesu fällt auf, dass der Autor eine Reihe von Elementen typischer religiöser und philosophischer Berufungs- und Bekehrungserzählungen kombiniert und transformiert.“ (368f)

Das vierte, die Studie abschließende Kap. widmet sich schließlich dem Vergleich zwischen Paulus und Johannes aus bekehrungstheoretischer Perspektive. Hier kommt D. zunächst zu folgendem Fazit: „Es ist bezeichnend, dass die paulinischen und johanneischen Deutungen der Bekehrung biblische mit populärphilosophischen Konzepten kombinieren und hiermit eine kulturelle Hybridität

(nach dem Konzept von Homi Bhabha) aufweisen.“ Bereits seit dem dritten vorchristlichen Jh. stehen Hellenismus und Judentum in einer dynamischen Beziehung. Da Paulus und Johannes durch die griech.-röm. Kultur geprägt sind, sind diese sowie die griech. Sprache „keine 'Werkzeuge' oder etwas Externes in den Händen des Paulus oder des Johannes, die sie für apologetische Zwecke gebrauchen [...]“ (441) D. ist der Ansicht, dass „die Verwendung der philosophischen Sprache keine Option, sondern eine Verpflichtung für Paulus und Johannes [ist]“, da sich in einer Umgebung befinden, „in der hellenistische Juden bereits sehr ausgefeilte Formen der philosophischen Interpretation ihrer Tradition gebrauchen“ (441).

Was das Verhältnis zwischen Paulus, Johannes und den Philosophen betrifft, stellt sich für D. heraus, dass jedenfalls keine literarische Abhängigkeit zwischen den beiden biblischen Autoren feststellbar ist. Für die Berührungspunkte zwischen Paulus und Johannes nimmt er keine vorpaulinischen Texte an und spricht sich gegen geografische und chronologische Faktoren der Abhängigkeit aus. D. kommt zum Schluss: „Die Zentralität des Glaubens und der Taufe, die dichotomische Ansicht der Welt und der Zeit, die Aufhebung ethnischer, moralischer und ontischer Barrieren sowie der potenzielle Heilsuniversalismus in Christus entstehen im Rahmen bekehrungsrelevanter Reflexionen.“ (441) Somit gehören Paulus und Johannes für D. „zum Mosaik des Mittelmeerraumes der Kaiserzeit, in der die Philosophie als ein Weg der Transformation des Menschen, eine ‚lebenslange und lebensgestaltende Suche nach der Wahrheit‘ erfasst wird“ (442). Allerdings betont D. ausdrücklich, dass man nicht so weit gehen kann, Paulus und Johannes als Philosophen und ihre Gemeinden als Philosoph:inn:enschulen zu sehen.

Letzterem kann die Rez.in zustimmen. Auch dass es keine direkte literarische Abhängigkeit zwischen Paulus und Johannes gibt, wird man als Konsens der Forschung bezeichnen können. Dass es allerdings bis auf die Zentralität des Glaubens (u. a.) keinerlei Berührungspunkte zwischen pln. und joh. Christentum gab – zumal beide im kleinasiatischen Raum präsent waren –, erscheint der Rez.in dann doch etwas unwahrscheinlich.

Ein Anhang bietet noch einen kurzen Einblick in die Bekehrungserfahrung in gnostischen Evangelien und rundet mit einem Literaturverzeichnis sowie einem Stellen- und Sachregister D.s Monografie ab.

#### Über den Autor:

*Veronika Burz-Tropper*, Dr., Projektleiterin am Institut für Bibelwissenschaft der Universität Wien (veronika.burz-tropper@univie.ac.at)